Sayisi 5 Kuruştur

Abone (Posta ücreti dahil olmak üzre): Aylık (dahil için) TL. 1.50, (hariç için) RM. 5.—, Üç aylık (dahil için) TL. 4.25, (hariç için) RM. 13.—; Altı aylık (dahil için) TL. 8.—, (hariç için) RM. 25.—; Bir senelik (dahil için) TL. 15.—, (hariç için) RM. 50.— yahud mukabil.

Idarehane: Beyoğlu, Galib Dede Caddesi No. 59. Telgraf adresi: „Türkpost". Telefon: Matbaa No. 44605, Yazi işleri No. 44606. Posta Kutusu: Istanbul 1269.

Türkische Post

Preis der Einzelnummer 5 Kuruş

Bezugspreise: Für 1 Monat (Inland) Tpf. 1.50, (Ausland) RM. 5.—; für 3 Monate (Inland) Tpf. 4.25, (Ausland) RM. 13.—; für 6 Monate (Inland) Tpf. 8.—, (Ausland) RM. 25.—; für 12 Monate (Inland) Tpf. 15.—, (Ausland) RM. 50.—, oder Gegenwert.

Geschäftsleitung: Beyoğlu, Galib Dede Caddesi Nr. 59. Drahtanschrift: „Türkpost". Fernsprecher: Geschäftsstelle 44605, Schriftleitung: 44606. Postfach: Istanbul 1269.

NUMMER 126 | Istanbul, Donnerstag, 28. Mai 1942 | 17. JAHRGANG

Japans Ministerpräsident und Kriegsminister General Tojo

Japans neuer Reichstag eröffnet

Tokio, 27. Mai (A.A.)

In der Eröffnungssitzung der außerordentlichen Session des japanischen Reichstages hielt Ministerpräsident Tojo seine mit Spannung erwartete Rede. Zuerst sprach Tojo seinen Dank für die kaiserliche Botschaft zur Eröffnung der Sitzung des Reichstages aus und erklärte dann, daß alle Anstrengungen im Gehorsam gegen den erhabenen Willen des Kaisers auf die Erreichung des Sieges konzentriert werden und daß die Erneuerung des Reichstages das Ergebnis des festen Willens des ganzen Landes sei, die Ziele des Krieges weiterzuverfolgen.

„In weniger als 6 Monaten seit Beginn des Krieges in Ostasien", so fuhr der Ministerpräsident fort, „haben die japanischen Streitkräfte überall die feindlichen Streitkräfte vernichtet und einen wichtigen Teil von Großostasien bereits besetzt, während die Seemacht der USA und Großbritanniens aus dem Pazifischen und Indischen Ozean tatsächlich ausgeschaltet wurde. Gleichzeitig mit dem militärischen Sieg sind wir im Begriff, in dem besetzten Gebiet ein großes Aufbauprogramm durchzuführen, und mit den militärischen Operationen im Süden sind die kaiserlichen Streitkräfte in China im Begriff, Schritt für Schritt die Widerstandskraft Tschungkings zu vernichten."

Die bisherigen Siege nur das Vorspiel des totalen Krieges gegen England und die USA

Tojo setzte seine Rede mit der Versicherung fort, daß die gegenwärtige günstige Lage im Inneren und Aeußeren nur das Vorspiel des Krieges sei, der bis zum siegreichen Ende weitergeführt werde. „Der Krieg gegen die USA und gegen Großbritannien", so sagte Tojo, „ist ein totaler Krieg, und Japan wird so lange kämpfen, bis der anglo-amerikanische Einfluß und sein Herrschaftstraum völlig beseitigt sein werden."

Zu den Beziehungen zum Ausland erklärte Ministerpräsident Tojo, Japan, Mandschukuo, China und Thailand seien hinsichtlich der Kriegführung der gleichen Auffassung und verstärkten ständig ihre Beziehungen.

Hinsichtlich der Achsenmächte erklärte Tojo:

Hochachtung und Dank für die verbündeten Achsenmächte

„Ich wünsche die Gelegenheit wahrzunehmen, um die tiefe Achtung der japanischen Regierung vor unseren deutschen und italienischen Verbündeten und den anderen befreundeten Mächten auszusprechen, die im Begriff sind, mit uns zusammen große Siege zu verwirklichen und unter zahlreichen Schwierigkeiten ihre Anstrengungen zur Erreichung unseres gemeinsamen Kriegszieles fortsetzen.

Enge strategische Zusammenarbeit mit der Achse

Japan wird seinen siegreichen Feldzug fortsetzen, und es ist gewiß, daß in Verbindung mit dem bewundernswerten Kampf, den Deutschland und Italien gegenwärtig gegen die USA und Großbritannien führen, die Zahl der bereits gemeinsam errungenen Siege noch weiter steigen wird. Japan strebt besonders danach, mit seinen Verbündeten in strategischer Hinsicht zusammenzuarbeiten und mit ihnen eine neue Weltordnung aufzurichten.

Die Tatsache, daß die USA und Großbritannien, die durch ihre dauernden Niederlagen und die dunklen Zukunftsaussichten erregt sind, jetzt verkünden, daß der gegenwärtige Krieg ein Rassenkrieg sei, ist nur eines der üblichen verächtlichen Manöver, zu denen die angelsächsischen Mächte immer Zuflucht genommen haben, um die Völker zu täuschen.

Die ganze Welt weiß, daß die Achsenmächte auf der Grundlage der Gerechtigkeit zusammenarbeiten und sich niemals durch Intrigen und jämmerliche Manöver der angelsächsischen Mächte erschüttern lassen. Die USA und Großbritannien müssen aus Indien und ebenso aus dem restlichen Asien vertrieben werden. Nach der Niederlage der feindlichen Streitkräfte in Burma ist Tschungking isoliert und seine Niederlage unvermeidlich."

Der Ministerpräsident setzte seine Rede dann fort, indem er darauf hinwies, daß infolge der Schlacht im Korallen-Meer Australien das „Waisenkind des Pazifik" geworden sei und richtete einen Appell an die verantwortlichen Männer Australiens, sie möchten über seine früheren Erklärungen reiflich nachdenken und eine Entscheidung treffen, die ihren Interessen entspreche.

„In diesem Augenblick rührt sich auch Indien", so sagte Tojo, „Tschungking ist nicht weit vom Zusammenbruch und Australien ist isoliert."

Tojo betonte dann, daß Japan den Angelsachsen die Stützpunkte entrissen habe, die für die Schaffung der Neuordnung in Ostasien eine große Bedeutung haben würden, und erklärte, daß das englische und das nordamerikanische Volk sich mit Recht beklagen können, da sie von ihren Führern verraten worden seien.

Der Ministerpräsident schloß seine Rede mit dem Ausdruck der Hochachtung vor den Achsenmächten und den anderen verbündeten Nationen, so wie mit dem Ausdruck des Dankes der japanischen Regierung für die Unterstützung, die diese Nationen ihr bieten.

•

Tokio, 27. Mai (A.A.)

Nach der Rede des Ministerpräsidenten Tojo aus Anlaß der Eröffnung der außerordentlichen Session des Kaiserlichen Reichstages ergriff der Außenminister Togo das Wort, um einen Ueberblick über die mit dem Krieg zusammenhängenden diplomatischen Fragen zu geben.

Der Außenminister betonte zuerst, die Verantwortung an dem Konflikt im Pazifik falle auf die angelsächsischen Mächte, die den Krieg Japan aufgezwungen hätten, wie es aus den amtlichen Dokumenten über die Verhandlungen hervorgehe, die die Regierung Konoye mit den USA geführt habe, um zu einem pazifischen Abkommen zu gelangen.

„Japan hat", so sagte der Minister, „einen Kampf auf sich genommen, mit dem es seine eigene Existenz auf das Spiel setzt, mit dem es aber die angelsächsische Hegemonie vernichten und zur Schaffung einer neuen Weltordnung beitragen will."

Das Schicksal des Tschungking-Regimes besiegelt

Der Minister betonte dann, das Bündnis Japans und der Länder Ostasiens werde täglich enger und gleiche sich immer mehr den Grundsätzen an, von denen die Politik des größeren Asien erfüllt sei. Zu den politischen und militärischen Vereinbarungen kämen die wirtschaftlichen und finanziellen Verabredungen hinzu.

„Das Tschungking-Regime", so sagte Togo, „setzt sich in den Kopf, dafür zu kämpfen, daß die Schaffung der neuen Ordnung in Ostasien vernichtet wird, aber nach der Abschneidung der Burma-Straße ist Tschungking isoliert, seine Lage verschlimmert sich immer mehr und sein Schicksal ist besiegelt. Dieses Regime hat Grund zu klagen, aber es hat nur das, was es verdient.

In Indien ist die Lage der Briten stark erschüttert", so fuhr der Minister fort, nachdem er an die Auswirkungen des Scheiterns der Mission von Cripps erinnert hatte. „Großbritannien versucht noch", so sagte Togo, „die Hindus seinen Interessen zu opfern und es bemüht sich, Mißtrauen unter ihnen gegenüber Japan zu säen. Diese Manöver sind aber zum Mißerfolg verurteilt. Japan hat wiederholt verkündet, daß es keinerlei Absichten auf die 400.000.000 Inder hat. Es will nicht, daß die Völker Indiens ihr Blut vergießen, um den Mythus des britischen Reiches zu retten, und es hofft, daß die indischen Führer die Gelegenheit wahrnehmen werden, die ihnen geboten ist, um „Indien den Indern" zu geben.

Der gegenwärtige Konflikt wird eine neue Weltordnung schaffen, dank der Zusammenarbeit mit Deutschland, Italien und den anderen Verbündeten. Mit Deutschland und Italien hat Japan ein geschichtliches Bündnis geschlossen und die drei Länder haben feierlich ihren Entschluß verkündet, die Welt neu aufzubauen und die Waffen nicht niederzulegen, bis England und die USA endgültig geschlagen sein werden. Das Einvernehmen der drei Nationen ist herzlich, nicht nur auf militärischem Gebiet, sondern auch hinsichtlich ihrer politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen. Die Bande, die die Achsenmächte und ihre europäischen Verbündeten verbinden, sind unlöslich. England und die USA bemühen sich, die Beziehungen zwischen Japan, Deutschland und Italien durch eine lügenhafte Propaganda zu trüben, aber diese Versuche haben keine Aussicht, den festen Block anzutasten, den diese drei Mächte bilden, die durch edle Ideale und durch ein absolutes gegenseitiges Vertrauen miteinander verbunden sind.

Englands Lage ist kritisch

Einige Nationen Mittel- und Südamerikas haben die diplomatischen Beziehungen mit Japan und seinen Verbündeten abgebrochen oder den Krieg erklärt, indem sie den Weisungen der USA folgten, aber die Mehrzahl dieser Länder zögert noch, den Angelsachsen eine steigende

(Fortsetzung siehe Seite 4)

Beginnende Auflösung bei Charkow

Der Oberbefehlshaber der 57. Sowjetarmee und der Generalstabschef entziehen sich durch Selbstmord der Gefangennahme

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Vernichtung der südlich Charkow umschlossenen Armeen macht schnelle Fortschritte. Nach neuen vergeblichen Ausbruchsversuchen ist die Widerstandskraft des bisher zäh kämpfenden Feindes gebrochen. Chaotische Zustände kennzeichnen das Bild der auf engstem Raum zusammengedrängten und in mehrere Teilkessel zerschlagenen Verbände. Der Oberbefehlshaber der 57. russischen Armee General Podhas und sein Chef des Stabes haben sich kurz vor ihrer Gefangenschaft erschossen.

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront wurden eigene Angriffsunternehmungen erfolgreich weitergeführt. Vereinzelte Angriffe des Feindes wurden abgewiesen.

An der Eismeerfront wurden im Hafen von Murmansk 2 große Handelsschiffe in Brand geworfen.

Bei Fortsetzung der Angriffe auf den feindlichen Geleitzug in den Gewässern zwischen dem Nordkap und Island wurde durch Kampfflugzeuge 1 Handelsschiff von 8.000 BRT versenkt, 3 weitere wurden in Brand geworfen.

Im Mittelmeer richteten sich wirksame Angriffe gegen Flugplätze von Malta und im nordafrikanischen Wüstengebiet. Kampfflugzeuge griffen bei Tage die Hafenanlagen von Southampton, bei Nacht kriegswichtige Einrichtungen der britischen Südwestküste an.

Bei Einzelanflügen an die Küsten Norwegens und Frankreichs verlor der Feind durch Jagd- und Flakabwehr 4 Flugzeuge.

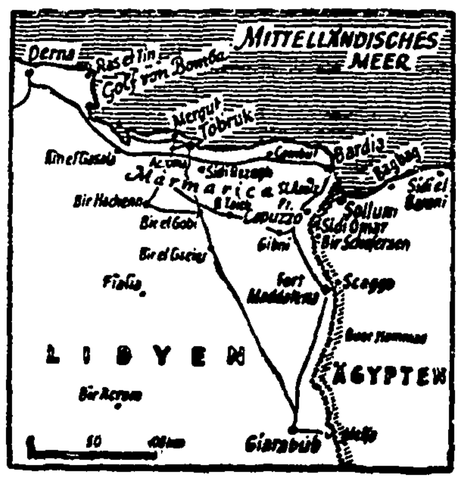
London meldet Panzervorstoss der Achse in Nordafrika

Kairo, 27. Mai (A.A.)

Bericht des britischen Hauptquartiers im Mittleren Osten vom 27. Mai:

In der Nacht vom 25. auf den 26. Mai war eine steigende Tätigkeit der feindlichen Luftwaffe über die Gebiete unserer rückwärtigen Verbindungen zu verzeichnen. Die Schäden sind unbeträchtlich.

Gestern versuchten feindliche Abteilungen, darunter Panzer in ziemlich großer Zahl, einen Angriff, aber bei Einbruch der Nacht hatten sie unsere Hauptstellungen noch nicht erreicht.



Im Nordabschnitt verlor der Feind bei Stuka-Angriffen auf unsere vorgeschobenen Abteilungen mehrere Stukas.

•

Kairo, 27. Mai (A.A.)

Sonderbericht des britischen Hauptquartiers im Mittleren Osten:

Ein großer Verband feindlicher Panzer rückte während der Nacht von Westen nach dem Süden unserer Stellungen bei Bir Hakim vor. In der Frühe des heutigen Tages stand der Feind im Kampf mit unseren Panzerkräften. Einzelheiten über diesen Kampf liegen noch nicht vor.

•

Ankara, 27. Mai (Rundfunk)

Nach der vor einer Stunde vom Londoner Sender durchgegebenen Meldung, ist in Libyen die viermonatige Ruhe durch einen großen Angriff der Deutschen unterbrochen worden. Die Deutschen setzen hierbei starke Kräfte ein.

Große Mengen deutscher Tanks sind 60 km südlich von Tobruk in Aktion getreten. Die deutschen und die britischen Panzerverbände sind miteinander in Fühlung gekommen. Die Operationen sind in voller Entwicklung.

•

Kairo, 27. Mai (A.A.)

Ministerpräsident Nahas Pascha hat eine Neubildung seiner Regierung vorgenommen, wobei eines der Hauptmitglieder des Kabinetts, Finanzminister Makram Pascha, ausgeschieden ist.

•

Johannisburg, 27. Mai (A.A.)

Auf Grund des Brandes in dem dänischen Ausstellungspavillon von Tenle, der für die Sammlung von Kriegsfonds bestimmt ist, wurden Nachforschungen angestellt, wobei man Brandbomben in den Pavillons der USA, der Sowjetunion, Schottlands, Hollands und in anderen Pavillons entdeckte. Es wurden Vorsichtsmaßnahmen getroffen.

•

Melbourne, 27. Mai (A.A.)

Ein Transportflugzeug stürzte auf dem Weg nach Süden in Mittelaustralien am Montag vormittag infolge schlechten Wetters und Motorstörung ab. Sechs Mitglieder des USA-Fliegerkorps und 2 Mitglieder der RAF kamen ums Leben. Das Flugzeug wurde zerstört.

Italienisches U-Boot torpedierte einen USA-Kreuzer

Rom, 27. Mai (A.A.)

Bericht Nr. 726 des italienischen Hauptquartiers:

Lebhafte Lufttätigkeit der Achsenluftwaffe in der Cyrenaika, wo einige Mittelpunkte des feindlichen Hinterlandes heftig bombardiert wurden.

Stukastaffeln warfen Bomben aller Kaliber auf die Anlagen von Tobruk. Bei einem Luftkampf wurden 2 britische Flugzeuge von deutschen Maschinen abgeschossen.

Ein starker Verband italienischer Jäger griff überraschend und mit Erfolg den Flugplatz von Gambut, auf dem 25 Curtiss-Maschinen startbereit standen, schossen einige in Brand und beschädigten alle anderen schwer.

Die Angriffe italienischer und deutscher Bomber gegen die Flugplätze auf Malta gingen bei Tag und Nacht weiter. Begleitende Jäger schossen 2 Spitfire ab.

Zwei unserer Flugzeuge kehrten von ihren Operationen nicht zurück. In der vergangenen Nacht griff der Feind in zwei Wellen die Stadt Messina mit Bomben an. Die durch Brand- und Sprengbomben verursachten Schäden an der Universitätskirche und einigen Privatgebäuden waren beträchtlich. Unter der Zivilbevölkerung sind bis jetzt 7 Tote und 19 Verletzte zu verzeichnen. Die Aufräumungsarbeiten gehen weiter. Bei der Marine sind 7 Matrosen verletzt worden. Ein feindliches Flugzeug wurde durch die Flak abgeschossen und stürzte ins Meer. Die Haltung der Bevölkerung war ruhig und diszipliniert.

In der Frühe des 23. Mai griff eines unserer U-Boote unter dem Befehl des Kapitänleutnants Gian Franco Gazana im Atlantik einen nordamerikanischen Kreuzer der „Pensacola"-Klasse (9.100 t), der zum Geleitschutz eingesetzt war, an und erzielte 2 Torpedotreffer.

Zwischenfall in Kroatien

Zara, 27. Mai (A.A.n.DNB.)

Im Gebiet von Zara, an der Grenze zwischen der Provinz Zara und Kroatien, sind bei einem bewaffneten Zwischenfall mit den Aufständischen der Präfekt von Zara, Drazi, und der Karabinieri-Hauptmann sowie der Bezirkskommandeur von Zara, Bonassina, und einige Soldaten ums Leben gekommen.

Der Präfekt und der Karabinieri-Offizier waren auf dem Weg, um einen vorgeschobenen Grenzposten zu besichtigen, der von Polizeiabteilungen besetzt war, als sie von den Aufständischen mit heftigem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer sowie mit Handgranaten angegriffen wurden.

Anschlag gegen Reichsprotektor Heydrich

Prag, 27. Mai (A.A.)

Wie man durch eine amtliche Mitteilung erfährt, wurde heute gegen den stellvertretenden Reichsprotektor SS-Obergruppenführer Heydrich ein Anschlag unternommen.

Eine Belohnung von 10 Millionen Kronen ist für Ermittlung der Urheber des Anschlages ausgesetzt worden.

Wie das DNB erfährt, wurde SS-Obergruppenführer Heydrich verletzt, es besteht aber keine Lebensgefahr.

•

Prag, 27. Mai (A.A.)

Wie der Sender Prag heute abend mitteilte, hat die Regierung des Protektorates den Ausnahmezustand auf dem ganzen Protektoratsgebiet verkündet. Weiter meldet der Sender Prag, daß jeder, der die Attentäter unterstützt, mit seinen Angehörigen erschossen werden wird.

•

Berlin, 27. Mai (A.A.)

Wie der deutsche Rundfunk heute abend meldete, erfolgte der Anschlag auf den stellvertretenden Reichsprotektor Heydrich auf der großen Straße von Prag nach Berlin außerhalb der Bannmeile Prags.

Der Eisenbahnverkehr von und nach Prag ist bis auf weiteres unterbrochen.

Das Geheimnis der japanischen Siege

Gestern beging Japan in Erinnerung an den Seesieg von Tschushima am 27. Mai 1905 seinen Flottentag. Der nachfolgende Artikel beschäftigt sich mit dem „Geheimnis" der japanischen Siege, die vor allem durch den Einsatz der Flotte erst ermöglicht wurden.

Die Schriftleitung

Als General Percival, der Oberkommandierende der britischen Streitkräfte in Singapur, am 15. Februar 1942 die Stadt und Festung dem japanischen Oberkommandierenden, General Yamashita, übergab, richtete er an diesen die Bitte, seine Frau und seine Tochter in die Gefangenschaft mitnehmen zu dürfen. Der japanische Pressevertreter, welcher der Besprechung beiwohnte, notierte damals, daß die japanischen Offiziere, beherrscht wie sie waren, sich eines Lächelns nicht enthalten konnten; denn für den japanischen Offizier und Soldaten gilt nach wie vor der alte Spruch der Schwertritter:

„Ziehst Du ins Feld, so darf es
Drei Dinge dieser Welt nimmer für dich geben:
Das Leben — das Heim — die Deinen".

Der Japaner schließt völlig mit dem zivilen Leben ab, wenn er in den Krieg zieht, wenn er beginnt sich nicht allein an die Front, um zu kämpfen, sondern um zu fallen; erst im Heldentode findet sein Kriegertum höchste Erfüllung.

Derselbe General Percival gab bei den Uebergabeverhandlungen dem japanischen Pressevertreter bereitwillig Antwort auf seine Fragen.

„Wie kommt es", meinte der Korrespondent, „daß sich Ihre Truppen so rasch zur Uebergabe bereit finden?"

„Das kann ich Ihnen leicht erklären", entgegnete General Percival, „der britische Soldat will sich jeden Morgen rasieren, er will drei Mahlzeiten im Tag haben und sich baden. Der japanische Soldat kommt im Kriege ohne das aus. Daher haben wir verloren, und Sie haben gesiegt."

Ohne es recht zu wissen, hatte der britische General damit einen der grundlegenden Faktoren berührt, welche die bisherige Entwicklung auf den Schlachtfeldern Ostasiens bestimmt haben. Und noch etwas ist äußerst aufschlußreich: Percival reichte seinem Adjutanten einen Photoapparat und bat ihn, eine Aufnahme zu machen, auf dem er, General Percival, mit den japanischen Offizieren zusammen zu sehen wäre — „zur Erinnerung an diese Stunde". Der Engländer wünschte also, diese — wie man annehmen müßte — für ihn peinliche Erinnerung sich für später zu erhalten, eine Handlungsweise, die dem Japaner unverständlich ist, denn er weiß, daß er, wenn er vor dem Feind gefallen ist, ins Gedächtnis seiner Nation eingeht und in alle Zukunft als Geist im Yasukuni-Schrein auf dem Kudan-Hügel im Herzen der japanischen Hauptstadt weiterlebt, von seinen Hinterbliebenen und dem gesamten Volk mit gottähnlicher Verehrung bedacht.

Mit hohem soldatischem Geist allein sind jedoch keine Siege zu erringen, und auf die Frage, was denn den japanischen Soldaten in die Lage versetzt, die Strapazen des nordchinesischen Winters und der tropischen Urwaldschlachtfelder gleichermaßen zu ertragen und dabei hervorragende Marsch- und Kampfleistungen zu vollbringen, muß auf die glückliche Lage des langgestreckten japanischen Inselreichs verwiesen werden, das sich von der Arktis bis in die Tropen erstreckt. Die Truppen, die im mandschurischen und chinesischen Winter zum Einsatz gelangten, waren monatelang im Schnee und Eis des japanischen Nordens ausgebildet worden; sie hatten wochenlang in Zelten und Schneehütten übernachtet und bisher für unmöglich gehaltene Marschleistungen über tiefverschneite und vereiste Berge erzielt. Diejenigen Streitkräfte wiederum, die auf den Philippinen, in Malaya und Burma die Bewunderung selbst des Feindes erregten, hatten in den Dschungeln und Sumpfwildnissen Formosas und Hainans ihre Ausbildung erhalten; beide aber waren darauf eingestellt, sich „vom Lande zu nähren", d. h. sich weitgehend von den Zufuhren aus der Heimat und aus der Etappe unabhängig zu machen; daher ihre außerordentliche Beweglichkeit.

Hinzu kommt die geradezu fanatische, alle Einzelheiten vorbereitende und organisierende Arbeit bei den Kommandostellen. Ein japanischer Marineoffizier, über die Gründe des raschen Erfolgs in Hawaii und an der Malayaküste befragt, äußerte:

„Die japanische Marine bereitet sich zwanzig Jahre vor, um zwanzig Minuten lang zuzuschlagen", hierin liegt eines der „Gheimnisse", wenn man so will, des japanischen Erfolgs. Es wird heute gern zugegeben, daß bei Uebungen der japanischen Marineluftwaffe von Flugzeugträgern aus zuweilen keines der gestarteten Flugzeuge wiederkehrte, so hart, so kriegsmäßig waren die Bedingungen, unter denen die Mannschaften die Manöver durchzuführen hatten; daraus resultierte aber die sprichwörtliche eiserne Ruhe, welche insbesondere die japanischen Flugzeugbesatzungen beim Einsatz im Ernstfall zeigen. „Im Manöver kriegsmäßig, im Kriege manövermäßig", das ist einer der bekanntesten Grundsätze der japanischen Wehrmacht.

Ein Erlaß des Tenno hat kürzlich bestimmt, daß nicht allein diejenigen, die an der Front fallen, die höchste Ehre des Einzugs in den Yasukuni-Schrein zuteil werden; vielmehr werden auch solche, die an der Heimatfront das Leben ließen, derselben Ehre teilhaftig werden, und die Verletzten erhalten dieselbe Versorgung und Vergünstigung wie die verwundeten Frontkämpfer; dieser Erlaß trägt der eindrucksvoll geschlossenen und einsatzwilligen Haltung der Heimatbevölkerung Rechnung, oder wie man in Japan sagt, „derjenigen hinter den Kanonen", d. h. also derjenigen, die den Männern an der Front die geeigneten Waffen und die Munition in reichem Maße zukommen lassen und ihnen den rechten Rückhalt verleihen, den der Frontkämpfer braucht.

Was die Herstellung von Kriegsmaterial anbetrifft, so muß man sich vor Augen halten, daß Japans Stärke seit Jahrhunderten in der hochgradigen Werktreue und Geschicklichkeit des „kleinen Handwerkers" lag; ein solcher Handwerker vererbte sein Gewerbe an Sohn und Enkelkind, und so arbeiteten viele Generationen hintereinander an ein und derselben Spezialität. Einen solchen Mann plötzlich aus seiner Werkstätte in den großen Rüstungsbetrieb zu versetzen, wäre unklug gewesen, und so besitzt Japan heute — natürlich neben den

(Fortsetzung siehe Seite 4)

Unsere Kurzgeschichte

Die Vergeltung

Von Curt Helling

Die Sache begann im Café Tivoli und endete auch dort. Jeden Nachmittag trank Herr Sanderson im Tivoli seinen Kaffee und las dabei die „Nachrichten" und die „Abendpost", mit Ausnahme der Sonntage. Er saß immer an demselben Tisch im Revier des Herrn Palmström, der ihm Kaffee und Zeitungen stets ohne zu fragen brachte, mit Ausnahme der Dienstage. Denn Dientags hatte Palmström seinen freien Tag.

Einmal begegneten sich Sanderson und Palmström an einem dieser Dienstage gegen Abend auf der Straße. Palmström wollte grüßend an dem anderen vorübergehen aber Sanderson hielt ihn fest. „Wo wollen Sie hin?", fragte er freundschaftlich. „Nur eine Kleinigkeit essen gehen", erwiderte Palmström.

Sanderson überlegte eine Weile. Er war aus geschäftlichen Gründen guter Laune, und daher schien es ihm schwer zu werden, den Abend allein zu verbringen. „Ich wollte auch eben essen gehen", sagte er. „Gehen wir zusammen! Ich lade Sie ein."

Palmström lächelte dankbar, denn er war nicht der Mann, der sich das zweimal sagen ließ. Sie gingen die Straße hinunter, bogen einmal links, einmal rechts um die Ecke und betraten ein Restaurant, dessen Küche stadtbekannt war.

Nachdem Sanderson die Speisekarte gelesen hatte, bat er den Kellner um ein Schnitzel, und Palmström, der nicht teurer, aber auch nicht billiger essen wollte, als sein Gastgeber, bestellte das gleiche.

Manche mögen es nicht, daß zwei Portionen, sozusagen zur freien Wahl, auf einer Platte serviert werden, zumal, wenn die Größe dieser Portionen unterschiedlich ist.

„Finden Sie nicht", fragte Sanderson den Ober, „daß das eine Schnitzel ein bißchen zu klein geraten ist?"

„Oder zu groß", antwortete der Kellner. Sanderson sah ihn einen Augenblick an. „Wie man's nimmt", meinte er dann und schob die Platte seinem Gast zu, um die Regeln der Höflichkeit zu wahren.

Ohne mit der Wimper zu zucken, nahm Palmström das größere Stück. Sanderson nahm das andere und begann schweigend zu essen. Aber nach einer Weile brach sich sein Aerger Bahn.

„Halten Sie es eigentlich für sehr bescheiden", sagte er mit etwas saurem Lächeln, „immer das größte Stück zu nehmen, das auf dem Teller liegt?"

Palmström zerdrückte eine Kartoffel und sah erstaunt sein Gegenüber an. „Was hat das mit Bescheidenheit zu tun.", fragte er. „Ich nenne das nur Voraussicht. Denn, sehen Sie, was hätten Sie denn getan, wenn Sie sich zuerst bedient hätten?"

„Ich würde natürlich das kleinere genommen haben."

„Na also!", erklärte Palmström befriedigt. „Dann haben Sie ja, was Sie wollen."

Sanderson vermochte sich dieser Logik nicht zu verschließen. Er lächelte verbindlich und gab sich im weiteren Verlauf des Abends den Anschein, als hätte er den Vorfall vergessen.

Aber er hatte ihn nicht vergessen, sondern gebar über Nacht einen Plan der Rache. Am nächsten Nachmittag erschien er wieder im Café Tivoli und Palmström brachte ihm wie üblich seinen Kaffee und die Zeitungen.

„Augenblick!", rief Sanderson dem wieder Enteilenden nach. „Ich möchte heute keinen Kaffee. Würden Sie mir lieber ein Glas Bier dafür bringen?"

„Selbstverständlich!", sagte Palmström, nahm den Kaffee und erschien gleich darauf mit dem Bier. Sanderson las aufmerksam seine Zeitungen, nahm ab und zu einen Schluck, und als seine Zeit gekommen war, stand er auf, ergriff seinen Hut und strebte mit kurzem Gruß an Palmström vorbei dem Ausgang zu.

„Soll ich anschreiben?", fragte Palmström.

„Wieso anschreiben?", tat Sanderson verwundert.

„Das Glas Bier, das Sie gehabt haben, Herr Sanderson."

„Ach so. Sie meinen, ich soll das Bier bezahlen. Ich wüßte nicht, warum. Ich habe Ihnen doch den Kaffee dafür zurückgegeben."

„Haben Sie denn den Kaffee vielleicht bezahlt?", fragte Palmström ziemlich unwirsch.

„Das nicht", erwiderte Sanderson. „Aber ich habe ihn ja auch nicht getrunken."

Palmström blickte ihm mit offenem Munde nach, und Sanderson trank von nun an seinen Nachmittagskaffee im Trocadero, schräg gegenüber.

—o—

Kleiner Bahnhof – kleine Stadt im Osten!

Militärtransporte zur Ostfront

Der kleine Bahnhof der kleinen Stadt im Osten ist nun etwas Großes, etwas Bedeutendes geworden, etwas, zu dem die Stadt aufsieht, denn viele Truppen fahren durch seine Halle, weiter nach dem Osten.

Auch heute blitzen die Schienenstränge im grauen Morgen, als erwarteten sie den großen Augenblick. Noch ist die Sonne nicht durch den Nebel gedrungen, aber in der Stadt raucht schon hier und da ein Schornstein. Frauen öffnen die Fenster, Frauen sehen zum Bahnhof hinüber, zu dem Schienenstrang, auf dem Tag und Nacht Transporte rollen, denn allzuoft ist es schon vorgekommen, daß dieser oder jener aus der kleinen Stadt den Mann oder den Sohn, oder einen anderen Verwandten oder Bekannten unter den Feldgrauen entdeckte.

Auf dem Bahnhof ist eben der Posener Zug angekommen. Reisende steigen ein und aus. Der Zug fährt aus der Halle. Nun ist es wieder still.

Vor einem kleinen Haus, das einstmals Reisenden zum Aufwärmen diente und an seinem anderen Ende heute noch einen Ausschank von Bier und Brauselimonade hat, zeigen sich die weißen Schürzen der DRK.-Helferinnen. Lebhafte Augen spähen nach der Richtung, aus der die Transporte kommen. Es muß bald wieder soweit sein. Seit dem frühesten Morgen sind die jungen Frauen auf den Beinen. Und doch wollen sie keine Ruhepausen. Sie wollen helfen, aus einem starken, einsatzbereiten Herzen.

Nur eine Sorge drückt sie heute: wo bleibt nur der Mann mit dem heißen Apfelsaft?

Dieser Mann ist bereits alt und würdig. Er wohnt schon lange mit anderen alten Mämmern in einem kleinen Haus am Ende der langen Straße, die durch die ganze Stadt führt. Aber als er von den Transporten hörte, von Kameraden, Soldaten, da rappelte er sich noch einmal auf und nun fährt er heißen Apfelsaft von der Küche, gegenüber dem Bahnhof, bis auf den Bahnsteig.

Da ist er auch heute wieder pünktlich zur Stelle. Die Kannen schlagen scheppernd gegeneinander, der Alte brummt mit ihnen, die Köpfe der Helferinnen fahren herum. „Musik für unsere Ohren", denken sie. Und nun kommt der große Augenblick des Tages! Die Transporte laufen ein! Auf allen vier Bahnsteigen zugleich!

Der Alte schraubt in Eile die Deckel der schweren Kannen herunter. Die Helferinnen stellen sich mit den braunen, blanken Eimern an. Und bald rennt jede auf ihren Bahnsteig, in jeder Hand zwei volle, schwappende Eimer, und am Schürzenband ein Henkeltöpfchen, zum Einschenken.

Soldatenaugen leuchten beim Anblick der weißen Schürzen auf. Struwwelköpfe fahren unter Planen hervor.

„Was gibt's denn?"

„Heißen Apfelsaft" ...

„He", sagen sie erfreut. „Das ist was!"

Und kluck, gluck, kluck läuft die braune Flüssigkeit, vom Tage zuvor der Kaffee, auf den Bahnsteig.

„Ihr sollt doch nicht", lacht die Helferin ...

Aber was kann sie machen.

Heißer Apfelsaft mit Zucker ist verführerisch, das ist einzusehen.

Und immer wieder rennt sie über die Treppen, holt neuen heran. In einem Abteil wollen die Feldflaschen gar kein Ende nehmen. „Ihr bekommt da oben wohl Junge?" lacht die Helferin herauf zu den strahlenden Männern.

Lachen antwortet. Eine neue Feldflasche wird bittend heruntergegeben. „Na, denn also für die Neugeborenen!" sagt sie seufzend und betrachtet den Rest.

Die Transporte rollen heraus. Winken. Zurufe. Singen: Muß i denn ...

Die Feldküche dampft, der Zug entschwindet langsam ...

Die Helferinnen sammeln sich wieder vor ihrer Unterkunft. Die Führerin sieht mit ernsten Augen den Transporten nach. Ihr Mund ist fest geschlossen, zuckt leise.

„Ihr Jüngster fiel in der vergangenen Woche", flüstern die Helferinnen.

„Und trotzdem tut sie bei uns weiter Dienst, pausenlos. Aber nun zerrt jeder Transport an ihren Herzen, denn sie hat noch einen Jungen, der täglich hier durchkommen kann."

Und noch eine der Helferinnen steht still beiseite. Von Westen her rollen neue Transporte in die Halle. Wie abwesend stellt sie sich mit ihren beiden Eimern an, um neuen Apfelsaft zu fassen. Dann ist es, als schüttle sie etwas ab. Sie sieht mit klaren Augen um sich und sagt still zu den anderen: „Kinder, mein Mann ist eben durchgekommen."

Da gibt es keine Worte.

Die anderen helfen ihr schweigend. Die Führerin gibt ihr fest die Hand und nickt ...

Die neuen Transporte aber sind da. Frohe, junge Stimmen schreien nach den „Schwestern".

Die Helferinnen werden von tausend Wünschen und Fragen überflutet. Sie rennen wieder mit dem Apfelsaft los. Und als der Transport den Bahnhof verläßt, sind sie umgeben von Schachteln und Päckchen und eine jede hat die Schürze voller Briefe ... „Feldpost" steht darauf. Und der Name irgendeiner Frau ... die in der Heimat zurückbleibt und wartet.

Ja, der kleine Bahnhof der kleinen Stadt ist über Nacht zu einer großen Bedeutung gekommen. Und mit ihm sind es die Helferinnen des DRK., schmucke junge Frauen mit hellen Augen und starken Herzen. Sie sind für lange Zeit „die deutsche Frau" für die Soldaten, deren Züge nach dem Osten rollen.

Ines Jewan-Mosig.

Der Islam – das Problem Indiens

Prof. Dr. Joh. von Leers, Jena

Innerhalb der indischen Krise stellt mindestens ein großer Teil der Moslim ein echtes Problem dar, es sind die alten, von den Engländern gestürzten Herren Indiens, die schon aus diesem Grunde England hassen, andererseits fürchten, in einem selbständigen Indien von der erdrückenden Mehrheit der Hindu erstickt zu werden, also wohl gerne bereit wären, eine andere Stütze von außerhalb statt der bisherigen durch England anzunehmen. Sie sind als Moslim, d. h. völlig religiös orientierte Menschen, zugleich Gegner des Bolschewismus und wären vielleicht, wie sie heute noch zum Teil „aus Mangel an Besserem" die britische Macht stützen, auch für eine andere Macht zu haben, vorausgesetzt, daß diese ihre Position bessert und islamfreundlich ist.

Es handelt sich hierbei um eine große Gruppe: von den 353 Mill. Einwohnern Britisch-Indiens (Volkszählung vom Februar 1931) sind 77.677.545, also 22,1% Moslims, davon leben 67 Mill. im eigentlichen britischen Gebiet, die anderen in den abhängigen Staaten. In Bengalen sind 54%, in Pandschab 56%, in den Ver. Provinzen 14%, in Bihar und Orissa 20% bzw. 11%, in Madras 7% — in der Nordwestprovinz aber 97% der Bevölkerung Moslim. Die islamische Bevölkerung ist also im Norden überall dichter als im Süden. Sie ist kinderreicher als die Hindu, mit einer Vermehrung (von 1921—1931) von 13% gegen 10% bei den Hindu. So kann man heute ihre Zahl wohl mit 90 Millionen annehmen. Sprachlich sind sie uneinheitlich, denn die meisten von ihnen stellen ja Nachfahren zum Islam übergetretener Hindu — allerdings vielfach der arischen Kriegerkaste — dar; die Zahl der Nachkommen der einstigen arabischen, persischen, osttürkischen und afghanischen Eroberer ist daneben geringer. Religiös sind 63 Millionen Sunniten, die Minderzahl (5,5 Millionen 1921) Schiiten, daneben stehen kleine Sondergruppen. Solche Gruppen können kaum als echte Moslim gerechnet werden, bedeuten auch zahlenmäßig nichts.

Den Wahabiten Arabiens stehen unter den Sunniten etwa 10 Millionen Anhänger der strengen Glaubensauslegung des Ibn Hanbal nahe; sie sind gewissermaßen das konservativste Element, das nur den Korân gelten läßt, während die verschiedenen modernistischen Strömungen, etwa auch die in Indien 60.000 bis 70.000 Menschen zählenden und im Ausland starke Mission entfaltenden Ahmediya (gegründet von Ahmed Quadyani) gelegentlich Vorwürfe wegen mehr oder minder starker Abweichungen vom herkömmlichen Glaubensgebäude erfahren.

Seit einiger Zeit bestehen unter den Moslim gewisse Organisationen politisch aktivistischen Charakters. Dazu gehören die Chaksâr, gegründet von Inayatullah Khan, ein großer Jugendverband, der in halbmilitärischer Form öffentliche Arbeiten durchführt und stark sozialreformistische Züge aufweist. Er hatte ausgezeichnete Erfolge in der Erziehung der islamischen Jugend, gab ihr neue Ideale und stieß aber darum auch mit den Engländern zusammen. Im Februar 1940 verbot der Gouverneur des Pandschab jede Art militärischen Dienstes, auch ohne Waffen für jeden, der nicht zur regulären Armee gehörte. Das richtete sich gegen die unbewaffneten, aber militärisch gut disziplinierten Chaksâr. Am 19. März 1940 griff die Polizei in Lahore einen Aufmarsch der Chaksâr an, schoß 45 nieder und verwundete über 500. Anfang Mai 1940 verbarrikadierten sich mehrere Abteilungen der Chaksâr in einer Moschee in Lahore, wurden von der Polizei belagert und wohl niedergemacht. Seitdem hört man nichts mehr über die sehr große Bewegung. Wahrscheinlich ist sie verboten und unterirdisch geworden.

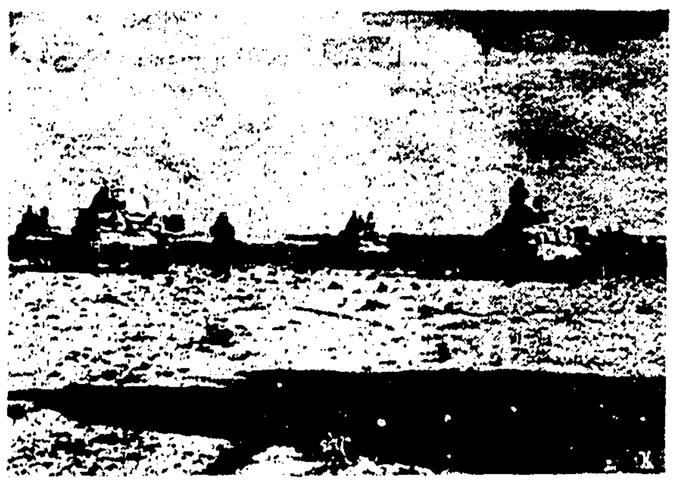
Abd el Ghaffâr Khan, Sohn eines angesehenen Gutsbesitzers, gründete 1920 eine Anzahl islamischer Schulen, ungern gesehen von den britischen Behörden, nahm an einem großen Auswanderungsversuch indischer Moslim nach Afghanistan teil, wurde eingekerkert und gründete 1930 den Verband der Khudai Khidmatgar, d. h. „Gottesknechte", eine Organisation, die Uniform trug, marschierte und sich zu dem Gedanken der „Nicht-Gewaltanwendung" bekannte. Verhaftet, wieder freigelassen, schließlich nahe an Gandhi sich anschließend, verlor Abd el Ghaffâr seine Organisation zuletzt ziemlich aus der Hand.

Die große politische Zusammenfassung vieler Moslim Indiens ist die „Liga"; an ihrer Spitze steht der politisch recht gemäßigte Advokat Jinnah. Ihr politisches Ziel formulierte M. A. Harun, der Vorsitzende ihres Auswärtigen Ausschusses: „Die Moslim Indiens, 90 Millionen, bilden ein besonderes Volk, das das gleiche Recht auf Selbstbestimmung hat wie andere Völker. Sie werden nie sich damit abfinden, zu einer Minderheit gemacht zu werden. Um ihre Selbstbestimmung zu verwirklichen, müssen die Moslim eine besondere nationale Heimstätte (da wird also Englands Formulierung in Palästina gegen England gewandt!) haben, und zwar als autonomen Staat. Moslim, die im übrigen Indien leben, müssen als Staatsangehörige dieses Staates behandelt werden" (Brief an die „Times" vom 29. Februar 1940). Aus diesem Grunde lehnten die Moslim den Dominion-Status für Indien ab; am 25. Mai 1940 forderte die Liga unter Führung Jinnahs aufs neue einen selbständigen mohammedanischen Staat in Indien. Jinnah erklärte: „Der Unterschied zwischen Hindu und Moslim ist nicht nur ein Unterschied der Religion, sondern der Kultur und des Rechtes, es handelt sich um zwei gänzlich verschiedene Kulturen ... die Frage ist also nicht interkonfessionell, sondern international und läßt sich nur lösen, wenn man die Teilung Indiens in autonome — übrigens nicht durchaus immer feindliche — Staaten zuläßt. Die Moslim können keine Verfassung annehmen, die notwendigerweise zu einer Regierung mit Hindu-Mehrheit führt. Hindu und Moslim dadurch zu vereinen, daß man der Minderheit eine demokratische Verfassung aufzwingt, heißt den Hindu die Macht geben."

Daneben befinden sich aber zahlreiche Moslim im Nationalkongreß und suchen in enger Zusammenarbeit mit den Hindu die Selbständigkeit Indiens zu verwirklichen. So ist eine merkwürdige Lage entstanden: ein großer Teil der Moslim ist „antidemokratisch", weil er unter der Demokratie in einem selbständigen Indien fürchtet, majorisiert zu werden — und zieht so die englische Herrschaft als kleineres Uebel vor; ein anderer Teil arbeitet mit der Hindu-Majorität zusammen, fühlt sich aber dauernd in der Verteidigungsstellung, vor allem infolge der sehr aktivistischen „All India Hindu Mahasabha", einer scharf islamfeindlichen hindaistischen Propagandaorganisation, die den Islam als artfremde Religion angreift und sich die Rückbekehrung von Moslim zur Aufgabe gesetzt hat. Gerade diese Organisation ist aber im Nationalkongreß durch viele Mitglieder vertreten.

So ist die Lage der Moslim schwierig; ihre Bedeutung ergibt sich aber daraus, daß sie — ohne Berücksichtigung der Sikhs und der Gurka von Nepal — bei weitem die besten und meisten Soldaten stellen 50—70% der Soldaten des Britisch-Indischen Heeres sind Moslim. Sie wären in einem selbständigen Indien die fast einzigen waffengewohnten Männer, sind im Krieg der Kern der britischen Verteidigung, hinter denen immerhin auch die Ueberlieferung des fast rein mohammedanischen Sepoy-Aufstandes von 1856 steht. Noch immer ist der Islam das große Problem Indiens.

Der Wagen des Generaloberst Rommel ist im Wüstensand stecken geblieben. Jetzt greift er selbst zu, um seinen Wagen wieder flott zu bekommen.



Angriff italienischer Panzerwagen in der Marmarika. — Rechts: Der PKW im Vordergrund ist ein Beutewagen und heißt „Kleiner Tommy". Er leistet den deutschen Meldern in Afrika gute Dienste. Im Hintergrund die schwere Zugmaschine eines Flakgeschützes der Panzerarmee Afrika.

Knorr & Hirth, München

Das Mädchen in der Gondel

Roman einer großen Leidenschaft

Von Hans Possendorf

(2. Fortsetzung)

Je nach Chiopris' Stimmung gewann bald die eine, bald die andere Erklärung die Oberhand. Einmal — es war etwa zehn Jahre her — als ihn seine Zweifel wieder plagten, hatte er es gewagt, eine diesbezügliche schüchterne Frage an Marilla zu richten. Als Antwort hatte sie ihm eine fürchterliche Ohrfeige verabreicht und ihm, für den Fall, daß er es noch einmal wagen sollte, eine solche Aeußerung zu tun, den Abbruch der ehelichen Gemeinschaft angedroht (eine Strafe, die für Chiopris etwa gleichbedeutend mit der Todesstrafe gewesen wäre). Von seinen Zweifeln befreit war Chiopris allerdings auch nicht durch diese Ohrfeige, denn mit keinem Wort hatte Marilla seine schüchterne Vermutung als falsch erklärt. (Eine ihrer vielen guten Eigenschaften war auch ihre Wahrheitsliebe.)

•

Marilla hatte das Knattern des Motorbootes schon von weitem gehört. Als Cheopris die große Wohnküche betrat, stellte sie schon die dampfende Gemüsesuppe für ihn auf den Tisch; sie versäumte nie das geringste ihrer hausfraulichen und ehelichen Pflichten. Die zehn jüngeren Kinder waren schon zu Bett gegangen. Die älteren waren noch mit Obliegenheiten im Haushalt beschäftigt, den Marilla duldete kein untätiges Umhersitzen. Nur Luigi, der Aelteste und Liebling der Mutter, durfte sich nach dem Essen ungetadelt dem Genuß einer Pfeife hingeben und sich gelegentlich sogar ins Gespräch der Eltern mischen.

Marilla nahm ihrem Mann gegenüber Platz und stemmte die Arme auf den Tisch. „Na, was ist also los mit ihm?"

Er hat die Grippe."

„Die Grippe? Das ist ja reizend! Und du schleppst sie noch extra den Kindern ins Haus!"

„Ich konnte es ja nicht vorher wissen", entschuldigte sich Aristide kleinlaut.

„Es sind in Venedig in den letzten Tagen eine ganze Menge Leute an der Grippe gestorben", bemerkte Luigi trocken und tat einen behaglichen Zug aus seiner Pfeife.

„Da siehst du's!" Marillas Gesicht, das durch die dichten, zusammengewachsenen Brauen schon sowieso einen finsteren Ausdruck hatte, wurde noch drohender.

„Vielleicht stirbt er auch", fuhr Luigi gleichmütig in seinen Betrachtungen fort.

Aristide bekam ein Gesicht wie ein erschrockener Hase. „Rede nicht so gottloses Zeug!"

„Wieso gottloses Zeug?" verteidigte Marilla ihren Sohn. „Ballarin kann genau so gut sterben wie jeder andere; eher sogar — denn er ist nicht gerade der Jüngste."

„Was wird denn dann aus der Fabrik?" fragte Luigi. „Wer sind denn eigentlich die Erben?"

Marilla und Aristide tauschten einen schnellen Blick mißtrauischer Ueberraschung.

„Warum interessiert dich das plötzlich?" fragte der Vater.

„Na, ich meine, das sollte uns alle doch verdammt interessieren", erwiderte der junge Mann mit trockenem Auflachen. „Oder bist du so sicher, daß die Erben dich als Geschäftsführer und mich und Giovanni und Carlo als Glasbläser behalten werden? — Na also!"

— — — — —

In der Nacht hörte Aristide, wie sich Marilla leise ächzend von einer Seite auf die andere wälzte.

„Marilla — schläfst du nicht?" fragte er flüsternd.

„Wenn man in sechs Wochen ein Kind erwartet, kann man nicht schlafen wie ein Murmeltier", erwiderte sie barsch. „Das solltest du doch bald wissen, du Idiot."

Er tastete nach ihrer Hand. „Bist du mir böse?"

„Habe ich mich schon je beklagt?"

Er schwieg ein Weilchen und streichelte zärtlich ihren vollen nackten Arm. Dann sagte er plötzlich: „Denk dir, Ballarin hat ein Bild von Serafina als Braut auf seinem Bett liegen gehabt. Ich habe es durch einen Zufall gesehen."

Marilla kicherte boshaft. „Immer noch denkt er an sie? — Vielleicht plagt ihn das Gewissen ..."

„Er hat sich ja eigentlich nichts vorzuwerfen. Er war ja ganz im Recht ... Was wohl aus ihr geworden ist?"

„Was geht's uns an!"

„Das Kind muß ja auch schon erwachsen sein."

„Kann uns auch Wurst sein ... ist ja nicht seine Tochter."

3. Kapitel

Marilla Chiopris hatte recht: das Gewissen plagte Marco Ballarin; es plagte ihn fürchterlich.

Es war gegen zwei Uhr nachts, und er hatte noch immer keinen Schlaf gefunden. Sein Körper glühte im Fieber, aber sein Geist war ungetrübt — ja es schien ihm, als hätte er alles, was geschehen war, noch nie so klar überschaut wie in dieser Nacht:

Gewiß, nach menschlichem Recht hatte er sich nichts vorzuwerfen. Aber wenn er sterben würde. Vielleicht war es mit dem Tode nicht zu Ende — vielleicht gab es doch ein Weiterleben — einen Gott, der Gericht hielt. Und vor diesem göttlichen Gericht würde sein Fall ganz anders aussehen als vor dem menschlichen. Seinem Stolz und seiner Eitelkeit zuliebe hatte er Serafinas Leben zugrunde gerichtet, anstatt ihr zu vergeben. — Aber was denn eigentlich hatte er zu vergeben gehabt? Wo denn lag die Schuld, wenn nicht bei ihm selbst und bei Serafinas Eltern, die dieses Kind zur Ehe mit ihm gezwungen hatten? Und nicht nur Serafinas Leben hatte er durch seine grausame Härte zerstört, sondern auch sein eigenes. Aus kindlicher Angst vor dem Lächeln seiner Mitbürger hatte er sich dreiundzwanzig Jahre lang verkrochen und war zum lebendigen Gespenst geworden. Und wie hatte er dabei unter der Trennung von Serafina gelitten! Nie hatte er sie aus seinen Gedanken verbannen können. Immer wieder hatte er auskundschaften lassen, wo sie sich aufhielt, und wie es ihr erging. Als er hörte, daß sie in Not wäre, hatte er ihr durch seinen Notar eine größere Geldsumme überweisen lassen. Aber Serafina, ahnend, in wessen Auftrage der Absender gehandelt, hatte trotz ihrer Bedürftigkeit die Annahme des Geldes verweigert. — Sieben Jahre war es jetzt her, daß sie wieder in die Heimat, in das Fischerdörfchen San Pietro auf der Insel Pellestrina, zurückgekehrt war. Wie oft war er seitdem versucht gewesen, hinüberzufahren, sich mit ihr auszusprechen, sie zu bitten, ihm zu verzeihen und wieder seine Frau zu werden. Aber stets hatte ihn im letzten Augenblick die Angst zurückgehalten, sich in den Augen der Mitwelt nur noch lächerlicher zu machen ...

Und nun war er ein alter Mann, und es war zu spät, um seinem verpfuschten Leben eine neue und glücklichere Wendung zu geben. Aber war es denn auch zu spät, um sein Unrecht, so weit das möglich war, wiedergutzumachen ...?

— — — — —

Der alte Andrea fuhr, von dem Schrillen der elektrischen Klingel geweckt, aus dem Schlummer empor. Er warf hastig seinen Schlafrock über und eilte zu seinem kranken Herrn. Zu seinem Erstaunen sah er ihn damit beschäftigt, sich anzukleiden.

„Wecken Sie sofort Emilio!" rief Ballarin dem Diener entgegen. „Er soll so schnell wie möglich ein Motorboot besorgen!"

Andrea glaubte nicht anders, als daß sein Herr im Fieber rede. Noch nie, seit er im Hause war, hatte Ballarin ein Motorboot benutzt. Der Arzt hatte vor Erkältung gewarnt. Die Glieder des Kranken schlotterten im Schüttelfrost. Draußen strömte der Regen hernieder, und der Wind pfiff den Canale Grande entlang ...

Aber als Andrea ihm gütlich zureden wollte, sich doch wieder niederzulegen, wurde Ballarin so heftig, daß dem Diener nichts übrigblieb, als den Befehl auszuführen.

Schon eine Viertelstunde später war ein Motorboot zur Stelle. In einen Pelz gehüllt, stieg Ballarin ein. Die Begleitung von Andrea wies er barsch zurück. Der Diener konnte nicht einmal feststellen, wohin sein Herr zu fahren beabsichtigte, denn als der Bootsführer nach dem Ziel der nächtlichen Fahrt fragte, sagte Ballarin nur: „Fahren Sie nach dem Rialto zu!"

Erst wenige Minuten später befahl er: „Fahren Sie nach San Pietro auf Pellestrina hinüber! So schnell Sie können!" — Während Ballarin diesen Befehl gab, dachte er: Weshalb warte ich nicht bis morgen früh? Dreiundzwanzig Jahre habe ich Serafina nicht gesehen, und nun komme ich mitten in der Nacht! Es ist ja ein Wahnsinn! — Aber dennoch nahm er seinen Befehl nicht zurück. —

Nach einer halben Stunde scharfer Fahrt legte das Boot am Landungssteg des Dörfchens an.

Ballarin stieg aus, gab dem Bootsführer den Befehl zu warten und wankte durch den strömenden Regen dem einzigen Licht entgegen, das zu sehen war. Es kam aus dem Fenster eines kleinen Hauses.

Er erreichte das Haus und klopfte an das Fenster. Eine alte Frau öffnete die Haustür. Er fragte, ob sie zufällig wisse, wo Serafina Giacometti wohne.

„Hier wohnt sie", sagte die Frau und starrte ihn verblüfft an.

Ballarin trat in den Hausflur ein. Er suchte noch nach Worten, um seinen nächtlichen Besuch zu erklären, als ein Herr mit einer Brille auf der Nase aus einem Zimmer kam und den Fremden ebenso verblüfft anschaute, wie es die alte Frau getan.

„Mein Name ist Marco Ballarin ...", begann der Besucher.

„Was? — Sie sind schon da? Ja, wie ist denn das möglich?" fragte der Herr mit der Brille. Und den verwirrten Ausdruck auf Ballarins Gesicht bemerkend, fuhr er fort: „Der Mann mit dem Boot, der Sie holen sollte, ist doch erst vor einer Viertelstunde hier abgefahren ..."

(Fortsetzung folgt)

Sahibi ve Neşriyat Müdürü: A. Muzaffer Toydemir, Inhaber und verantwortlicher Schriftleiter. / Hauptschriftleiter: Dr. Eduard Schaefer. / Druck und Verlag „Universum", Gesellschaft für Druckereibetrieb, Beyoğlu, Galip Dede Caddesi 18.

WIRTSCHAFTSTEIL DER „TÜRKISCHEN POST"

15-60 % Sondergewinnsteuer

Die Regierung hat einen Gesetzentwurf über die Besteuerung solcher Gewinne ausgearbeitet, die infolge der heutigen außergewöhnlichen Lage erzielt worden sind bzw. erzielt werden. Der Entwurf, der gegenwärtig den Gegenstand von Beratungen der einzelnen Ausschüsse der Großen Nationalversammlung bildet, sieht die Besteuerung aller übernormalen Gewinne vor, die auf die besonderen wirtschaftlichen Bedingungen infolge des gegenwärtigen Weltkrieges zurückzuführen sind. Auch der Wertzuwachs von Immobilien fällt unter die Bestimmungen des Sondersteuer-Entwurfs.

Bei der Sonderbesteuerung von übernormalen Gewinnen dient der durchschnittliche Gewinn aus demselben Geschäft in den Vorkriegsjahren 1936-38 als Grundlage. Von den in den Kriegsjahren 1939-1941 erzielten Gewinnen wird derjenige Teil, der den Durchschnittsgewinn der drei vorangegangenen Jahre übersteigt, mit einer Sondersteuer belegt. Bei unbeweglichem Besitz kommt die Sonderbesteuerung in Frage, sofern aus dem Verkauf des Besitzes ein den normalen Wert übersteigender Erlös erzielt wird. Besteuert werden bei Immobilien auch rückwirkend diejenigen Mehrgewinne, die bei Verkäufen seit dem September 1939 erzielt worden sind.

Die Steuersätze bei Uebergewinnen und Mehrerlösen schwanken je nach der Höhe des erzielten Gewinns zwischen 15 und 60%. Die Sondersteuer auf Immobilien wird in zwei Jahresraten, und zwar die erste im Jahre 1942 und die zweite 1943, erhoben.

Izmirer Messe findet nicht statt

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat die Regierung beschlossen, die Internationale Messe von Izmir in diesem Jahre nicht zu eröffnen. Man hofft jedoch, die Messe im nächsten Jahre wieder veranstalten zu können.

Kanalbauten

Im Rahmen der umfangreichen Pläne des Ministeriums für Oeffentliche Arbeiten auf dem Gebiete der Be- und Entwässerung sollen am 15. bzw. 16. Juni ds. Js. Kanalbauten und verschiedene andere Arbeiten im Interesse der Bewässerung der Ebene von Alanya (im mittleren Teil der Südküste Anatoliens) sowie der Ebene von Malatya (Südostanatolien) vergeben werden.

Die Kosten sind auf rd. 376.000 und 263.000 Tpf. veranschlagt.

Ausschreibungen

Straßenbau und Kunstbauten bei der Saline von Çankırı. Kostenvoranschlag Tpf. 16.883,72. Lastenheft 1,03 Tpf.

Nägel, Bolzen und ähnliches Material im veranschlagten Wert von 8.382,20 Tpf. Erste Betriebsdirektion der Staatsbahnen in Haydarpaşa. 9. Juni, 15.30 Uhr.

Zeltstangen, 250.000 Stück im veranschlagten Wert von 123.750 Tpf. Militärintendantur in Istanbul-Tophane. 10. Juni, 15 Uhr.

Bauarbeiten. Kostenvoranschlag Tpf. 27.165,50. Aufbau-Direktion in Erzurum. 12. Juni, 15 Uhr.

Straßenteerung. Kostenvoranschlag 73.450 Tpf. Ständiger Ausschuß der Stadtverwaltung von Istanbul. 10. Juni, 15 Uhr.

Bauarbeiten in Eskişehir. Kostenvoranschlag 39.387,30 Tpf. Einkaufskommission des Verteidigungsministeriums in Ankara. 30. Ma. 11 Uhr.

Glühlampen (Osram oder Tungsram). Elektrizitätsgesellschaft in Ankara. 5. Juni

Pumpen (für Heißwasser) mit Elektromotor, 2 Stück im veranschlagten Wert von 750 Tpf. Erste Betriebsdirektion der Staatsbahnen in Haydarpaşa. 11. Juni, 14.30 Uhr.

Straßenbau (Instandsetzungsarbeiten) an verschiedenen Stellen am Rande des Stadtgebietes. Kostenvoranschläge 16.824,50 Tpf., 14.952,60 Tpf. und 10.566,80 Tpf. Lastenheft 0,54 Tpf., 0,75 Tpf. und 0,53 Tpf. Ständiger Ausschuß der Stadtverwaltung von Istanbul. 8. Juni, 15 Uhr.

GRIECHENLAND

Entfaltung der Landwirtschaft auf der Insel Samos

Einen erheblichen Aufschwung nimmt in letzter Zeit die Landwirtschaft auf der Insel Samos.

Trotz ihrer geringen Größe erzeugt die Insel immerhin rund 80.000 Hektoliter ihres eigenartigen Weins, der in allen Ländern sehr gesucht ist und schon im frühesten Altertum bekannt und geschätzt gewesen ist.

Auch die Produktion an Olivenöl ist ziemlich beträchtlich und könnte noch erheblich gesteigert werden.

Ferner erzeugt die Insel ansehnliche Mengen an Tabak, Obst, Johannisbrot und sonstigen typischen Mittelmeerprodukten.

An Bäumen gibt es eine Unzahl von Nußbäumen, die sehr wertvolles Tischlerholz liefern.

Schließlich liefert die Insel bedeutende Mengen an Schmirgel aus Lagern unfern der Hauptstadt und an Pottasche-Nitraten.

Italiens Wirksamkeit auf der Insel Samos beginnt sehr bemerkenswert zu werden. Eine italienische Bank mit vielen Niederlassungen auf den Inseln des Aegäischen Meeres machte unlängst auch auf der Insel Samos eine Agentur auf, die seitens der Bevölkerung stark beansprucht wird.

15.000 t Weizen

In der vor einiger Zeit der schwedischen Regierung seitens der Achsenmächte übermittelten Antwort zur Durchführung einer Lebensmittelhilfsaktion für Griechenland ist, wie aus Hamburger Schiffahrtskreisen verlautet, vorgeschlagen worden, daß insgesamt 15.000 Tonnen Weizen oder Weizenmehl kanadischer Herkunft nach Griechenland abgefertigt werden sollen.

Istanbuler Börse

27. Mai

WECHSELKURSE

	Eröff. Tpf.	Schluß Tpf.
Berlin (100 Reichsmark)	—.—	—.—
London (1 Pfd. Stlg.)	5 24	—.—
Newyork (100 Dollar)	130.70	—.—
Paris (100 Francs)	—.—	—.—
Mailand (100 Lire)	—.—	—.—
Genf (100 Franken)	30 365	—.—
Amsterdam (100 Gulden)	—.—	—.—
Brüssel (100 Belga)	—.—	—.—
Athen (100 Drachmen)	—.—	—.—
Sofia (100 Lewa)	—.—	—.—
Prag (100 Kronen)	—.—	—.—
Madrid (100 Peseten)	12.9375	—.—
Warschau (100 Zloty)	—.—	—.—
Budapest (100 Pengö)	—.—	—.—
Bukarest (100 Lei)	—.—	—.—
Belgrad (100 Dinar)	—.—	—.—
Yokohama (100 Yen)	—.—	—.—
Stockholm (100 Kronen)	31 16	—.—
Moskau (100 Rubel)	—.—	—.—

Die Notenkurse werden nicht mehr veröffentlicht. Die vorstehenden Kurse beziehen sich nur auf die handelsüblichen Wechsel und gelten daher nicht für das Einwechseln von Banknoten

Die Lebensdauer entscheidet

Fragen Sie diejenigen, die seit 10, 20, 30 Jahren Continental-Maschinen schreiben! Sie werden immer nur ein Urteil hören: Ganz hohe Qualität, ohne Tadel, immer zuverlässig.
Continental - Büromaschinen sind leistungsfähig und von langer Lebensdauer.

Vertretungen in allen Ländern der Welt

WANDERER-WERKE SIEGMAR-SCHÖNAU

Anfragen zu richten an: ERNST KREUZER,
Istanbul-Galata, Assicurazioni Han, 36-38

BULGARIEN

Bulgarisch-italienische Handelsbeziehungen

Der italienische Handelsminister Riccardi hat bei seinem Aufenthalt in Sofia ein Protokoll über die neuen Abkommen über den Warenverkehr unterzeichnet, die eine Erhöhung des Umsatzes von 800 Mill. Lire auf über 1 Mrd. Lire vorsehen. Zur Durchführung der Transporte werden Kraftverkehrsverbindungen von Bulgarein an die albanische Adria-Kraftverkehrs-Verbindungen von Bulgarien an die albanische Adria-Küste eingerichtet, um die Waren von hier aus nach Italien zu verfrachten. Bereits die letzten am 11. 10. 41 abgeschlossenen Wirtschaftbesprechungen hatten eine Vervierfachung der Umsätze vorgesehen.

Am 11. 10. 41 war in Sofia ein großes Zusatzprotokoll zum Handels- und Schiffahrtsabkommen vom 30. 7. 34 abgeschlossen worden, das eine Herabsetzung der Zölle für italienische Kunstfaser-Erzeugnisse vorsieht, ähnlich wie dies zuvor im italienisch-rumänischen Warenverkerh vereinbart worden war. Dieses Zusatzprotokoll ist im Amtsblatt vom 12. 5. 42 veröffentlicht worden.

Durch den Besuch des italienischen Handelsministers wird der Kontakt der am Handelsverkehr beider Länder beteiligten Stellen weiter vertieft. Bereits im November 1941 haben in Mailand Besprechungen der Industrien stattgefunden, in denen die Grundsätze für eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit festgelegt worden waren. Weitere Besprechungen waren von den am Verkehr interessierten Stellen in Aussicht genommen worden. Außerdem fanden ständig Besuche agrarischer Sachverständiger statt. Italien hat im Mai 1942 in Sofia eine Ausstellung über die Urbarmachung und die Melioration veranstaltet und wird seine Hilfe bei der Durchführung der bulgarischen Bonifizierungspläne zur Verfügung stellen. Unter den zahlreichen Agrarprodukten, die Italien im Austausch gegen Textilwaren und chemische Erzeugnisse, Maschinen usw. beziehen will, sind Tabake zu erwähnen. Im November 1941 soll mit dem italienischen Tabakmonopol ein Liefervertrag von 3,4 Mill. kg Tabakblätter abgeschlossen worden sein.

In der bulgarischen Industrie entfallen von 740 Mill. Lewa Auslandskapital 243 Mill. Lewa auf Italien.

Unter den ausländischen Versicherungsgesellschaften in Bulgarien stehen italienische an erster Stelle mit 11 Mill. Lewa Kapital von insgesamt 27 Mill. Lewa der ausländischen Versicherungsgesellschaften. Im Kreditwesen ist die Banca Commerciale Italiana e Bulgaria mit einer Zentrale und drei Filialen vertreten. Das Kapital dieser Bank beträgt 40 Mill. Lewa bei 160 Mill. Lewa Gesamtkapital der ausländischen Kreditinstitute. Insgesamt umfaßt der italienische Kapitalanteil in der bulgarischen Wirtschaft mit 360 Mill. Lewa ein Viertel des gesamten in Bulgarien investierten Auslandskapitals. —

Erst kürzlich wurde bekannt, daß Italien seinen Einfluß in der bulgarischen Textilindustrie verstärkt hat. Senator Crespi ist Präsident der beiden Gesellschaften „Tarbores" und „Tungia" mit 30 Mill. Lewa Kapital und 1.800 Beschäftigten.

Bautätigkeit der Stadtgemeinde Sofia

In einer Sitzung des Gemeinderates der Stadt Sofia gab kürzlich — einem Bericht der „Bulgarischen Wochenschau" zufolge — der Oberbürgermeister von Sofia, Ing. Iwanoff, einen ausführlichen Ueberblick über die Wohnungskrise in Sofia, die akut zu werden droht.

Der Oberbürgermeister betonte, daß die gegenwärtige Bevölkerungszahl Sofias 400.000 Menschen übersteigt, während die Stadt noch im Jahre 1934 nur 287.000 Einwohner hatte. Zu der erstgenannten Zahl müssen noch die in Sofia weilenden Ausländer, Schüler, Studenten und andere hinzugerechnet werden, so daß eigentlich die Bevölkerungszahl der bulgarischen Hauptstadt über 500.000 Menschen beträgt. Der jährliche Bevölkerungszuwachs von Sofia macht 20.000 Menschen aus, von denen nur 3.200-3.500 dem natürlichen Zuwachs zu verdanken sind, während die übrigen 16.000.-17.000 Zugewanderte sind. Demgegenüber ist der Bau von Wohnungsgebäuden in unzureichenden Ausmaßen betrieben worden, besonders in den letzten beiden Kriegsjahren.

Der Oberbürgermeister führte dann weiter aus, daß bis zum Jahre 1934 in jeder Wohnung rund 8 Menschen wohnten, während im Jahre 1940 schon rund 10 Menschen in jeder Wohnung lebten, womit eine Zunahme von 20 Prozent zu verzeichnen ist. Gegen den 1. März d. J. besaß Sofia 223.000 Wohnungszimmer, oder in jedem Zimmer wohnten rund etwas weniger als zwei Menschen.

Um dem normalen Wohnungsbedarf Sofias entgegenzukommen, ist es notwendig, jährlich 2.000-2.500 Wohnungshäuser zu bauen, was bei den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen unmöglich erreicht werden kann. Aus diesem Grunde hat die Regierung beschlossen, die Stadtgemeinde von Sofia in ihren Bemühungen, selbst den Bau von Wohnungshäusern zu übernehmen, zu unterstützen. Die Regierung hat darin eingewilligt, daß die von der Hauptstadtgemeinde durchzuführenden Bauten von den schweren Bestimmungen des Gesetzes für den Staatshaushalt und die Staatslieferungen befreit werden. Diese Bauten sollen von einem Bauausschuß unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters von Sofia geleitet werden. An dem Ausschuß sollen ferner je ein Vertreter des Finanzministeriums und des Innenministeriums teilnehmen.

*

Die Bauten, die die Gemeinde von Sofia errichten wird, werden um 30 Prozent billiger als die privaten sein, weil die Stadtgemeinde von Sofia ihre eigene Ziegelfabrik gebaut hat, die billigere Ziegel liefern wird. Für die Bauten der Sofioter Gemeinde, mit denen in nächster Zeit begonnen werden soll, hat ihr die Bulgarische Nationalbank einen Kredit von 200 Mill. Lewa gewährt.

RUMÄNIEN

Befriedigender Saatenstand

Die Frühjahrsaussaat in Rumänien ist nach einem amtlichen Bericht bisher zufriedenstellend verlaufen, sodaß bei anhaltendem gutem Wetter mit der vollständigen Durchführung des Anbauplanes zu rechnen ist.

Nach der Baumblüte zu schließen, ist mit einer günstigen Obsternte zu rechnen, weshalb das Landwirtschaftsministerium schon jetzt bemüht ist, die für die Marmeladenerzeugung erforderliche Zuckermenge sicherzustellen.

Einfuhr von Baumwollsamen aus Bulgarien

Das rumänische Ministerium für Landwirtschaft und Domänen hat aus Bulgarien 15 Waggons Baumwollsamen zur Ergänzung des bisher durchgeführten Anbaus eingeführt. Der Samen wird den Bauern über die Landwirtschaftskammern zur Verfügung gestellt, und zwar vor allem in den Südgebieten des Landes.

ÄGYPTEN

Steigende Lebenshaltungskosten

Die Kennziffer der Lebenshaltungskosten ist seit Kriegsbeginn von 100 auf 167 gestiegen. Von der Teuerung sind insbesondere die Lebensmittel und Textilien betroffen, zumal da erhebliche Bestände an die britische Besatzungsarmee abgegeben werden mußten und Aegypten von Zufuhren nahezu abgeschnitten ist.

Viehzucht im Kaukasus

Wir haben schon an dieser Stelle hervorgehoben, daß die Viehzucht im Kaukasus seit jeher eine wichtige Rolle spielte und daß sie bis in die zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts an Bedeutung alle anderen Zweige der Wirtschaft weit überragte. Diese Bedeutung behielt die Viehzucht bis in unsere Zeit in mehreren Gegenden des Landes bei. Dies gilt besonders für alle Gebirgsgegenden und zum Teil auch für die Niederungen am Kaspischen Meer, wo die Bevölkerung noch immer ein echtes Nomadenleben führt. Die Steppen bieten nämlich im Winter für die Herden weite Weiden. Im Sommer aber, wenn das Gras austrocknet, wandern z. B. in Aserbaidschan, ganze Dörfer mit ihrem Vieh in die Berge. Im Nordkaukasus nomadisieren die Noghaier dagegen auf ihren Salz- und Sandsteppen das ganze Jahr hindurch. Die Bevölkerung der Vorberge und der fruchtbaren Ebenen ist aber fest ansässig. Hier beobachtet man auch, besonders im Hochgebirge, vielfach Schafherden, die aus den Tälern auf die alpinen Weiden und Wiesen und später wieder zurück wandern. Hier beruht die Viehzucht im großen und ganzen auf den Alpenmatten und Almen. (Es sei nebenbei bemerkt, daß im Tschetschenischen die Matte ebenfalls „Matt" und die Alm „Lam" heißt).

An alpinen Wiesen und Weiden ist Transkaukasien bei weitem reicher als Ciskaukasien, da der Südkaukasus zu zwei Dritteln gebirgig ist, während dies Verhältnis im Nordkaukasus umgekehrt ist, weil hier die Steppen und Ebenen zwei Drittel und das Bergland ein Drittel des ganzen Gebietes bedecken.

In Transkaukasien ist Aserbaidschan unter anderen Gegenden wiederum die reichste an alpinen und Steppenweiden. In diesem Gebiet entfallen nämlich von der Gesamtfläche von 8.600.000 ha auf das Weideland ungefähr 3.390.000 ha oder über 45 v. H. Eine andere für Aserbaidschan bezeichnende Erscheinung besteht darin, daß hier die Viehzucht vielfach ganz unabhängig vom Ackerbau betrieben wird, indem sich also der Bauer hauptsächlich oder sogar ausschließlich entweder mit Bodenkultur oder mit Viehzucht beschäftigt. Obgleich diese Art der Landwirtschaft mehr oder weniger den natürlichen Bedingungen angepaßt ist, wirkt sie sich nachteilig auf die Wirtschaft des Landes aus und wird sich zweifellos auch späterhin als hinderlich für weitere Fortschritte in der Landwirtschaft im allgemeinen erweisen.

Die nomadisierende Viehzucht trifft man, wenn auch in viel geringerem Ausmaß, auch in Georgien, Armenien und Daghestan an. Diese Gebiete, ebenso wie die Vorberge des westlichen Nordkaukasus (wie z. B. die Gegenden der Kabardo-Balkarien und das Gebiet der Karatschaier), sind gut mit alpinen Wiesen versorgt und treiben deswegen mit Vorliebe die Zucht des Kleinviehs, insbesondere Schafzucht.

Vor ungefähr 50 Jahren stellte sich der Viehbestand des Kaukasus folgendermaßen dar: Pferde 1.120.000 Stück, Esel und Maultiere 87.300, Rinder 6.710.000, Büffel 97.000, Schafe 15.452.000, Ziegen 3.454.000, Kamele 33.000 und Schweine 1.024.000.

Es ist bezeichnend, daß der Nordkaukasus (auch ohne Stavropol) dreimal so reich an Pferden war, als der Südkaukasus (1.135.000 : 391.000). Die Zahl der Rinder war dagegen für beide Teile des Kaukasus fast gleich (Nordkaukasus etwa 2.635.000 und Südkaukasus 2.800.000 Stück). Auch für die Schafe war das Verhältnis dasselbe (6.100.000 und 6.000.000). Wenn man noch die Stavropoler Provinz berücksichtigt, so dürften sich die Zahlen, die den Nordkaukasus betreffen, ganz wesentlich steigern, da dieses Gebiet groß und rein landwirtschaftlich ist. Damit würde sich die Zahl der Pferde auf 1.500.000 Stück erhöhen. Der Reichtum an Pferden des Nordkaukasus erklärt sich nämlich dadurch, daß dieses Gebiet intensiv Ackerbau betreibt und eine große Anzahl von Zugtieren, vorwiegend Pferde, benötigt.

Die Einführung der Kolchosenwirtschaft hat jedoch dem Viehbestand im ganzen Kaukasus einen derben Stoß versetzt. Besonders hatten die Pferde darunter zu leiden. Ihren Platz nahmen, wie bekannt, der Traktor und die Mähmaschine ein.

Die Sowjets erkannten bald ihren Fehler und bemühten sich in den letzten Jahren, den Viehbestand nicht nur im Kaukasus, sondern auch in ganz Rußland wiederherzustellen. Einige Ergebnisse, die schon auf diesem Gebiet erzielt wurden, werden zweifellos durch den gegenwärtigen Krieg wieder vernichtet.

Mit der Wiederkehr normaler Zeiten kann die kaukasische Viehzucht wieder aufblühen, da dies Land alle dafür nötigen natürlichen Bedingungen besitzt.

„DER NAHE OSTEN"

die einzige über den ganzen Vorderen Orient ausführlich berichtende Wirtschaftszeitschrift erscheint in unserem Verlag.

Heute abend im Kino

ŞARK

Die Königin der weiblichen Reize

Marika Rökk

in dem sehenswerten Film

KORA TERRY

der zum zweitenmal aufgeführt wird

AUS ISTANBUL

Die Obst- und Gemüsepreise

Die Preisüberwachungskommission setzt von nun ab täglich die Marktpreise für den Einzelverkauf von Obst und Gemüse fest und veröffentlicht sie in der Presse. Die Preise wurden je nach Verkauf im Laden oder durch Straßenhändler, aber auch nach den verschiedenen Stadtteilen in 4 Gruppen eingeteilt. Die Preise der Straßenhändler liegen durchschnittlich 8-10 v. H. unter den Ladenpreisen. Die Stadtteile Beyoglu, Şişli, Maçka und Ayazpaşa, ferner der Bosporus, die Inseln, Yeşilköy, Bakirköy und die Teile des anatolischen Ufers, die an der Bahnlinie liegen, haben teilweise etwas höhere Preise als die übrigen Stadtteile. Wir bringen nachstehend einen Auszug aus dieser heute zum ersten Male veröffentlichten Preisliste, wobei wir nur die jeweils niedrigsten und höchsten Preise der verschiedenen Gruppen angeben.

Grüne Bohnen 28-33 Kuruş. Bohnen der Sorte „Ayse" 36-40 Kuruş, Tomaten 186-199 Kuruş, Grüner Pfeffer zum Füllen 180-195 Kuruş, Spinat 17-19 Kuruş, frische Weinblätter 32-37 Kuruş, Kartoffeln 43-49 Kuruş, trockene Zwiebeln 22-25 Kuruş, frische Zwiebeln 20-24 Kuruş das Kilo. Ferner kosten: ein Kopf grüner Salat, 3,5-4,5 Kuruş, Marulsalat 10-12 Kuruş, ein Stück Gurke 23-27 Kuruş, eine Artischoke 22-25 Kuruş, ein Bund Karotten 19-22 Kuruş, ein Bund Knoblauch 4-5 Kuruş, ein Bund Petersilie 1,75-2,25 Kuruş, eine Zitrone einheimisch 13-15 Kuruş, ausländisch 10-12 Kuruş. Die Obstpreise sind folgende: Aepfel (Feriksorte) 51-59 Kuruş, grüne Pflaumen 45-52 Kuruş, Aprikosen 72-76 Kuruş, Kirschen 45-52 Kuruş, Erdbeeren der Umgebung 204-221 Kuruş, von Bursa 66-71 Kuruş, von Eregli 80-90 Kuruş.

Ankunft der „Admira"-Mannschaft

Wie wir soeben erfahren, trifft die „Admira"-Mannschaft am Samstag früh mit dem fahrplanmäßigen Zug in Sirkeci ein. Die Fußballspieler und ihre Begleiter fahren heute von Sofia ab und übernachten im Schlafwagen in Svilengrad. Morgen mittag sind sie in Kapikule.

Wettlauf mit sieben Anzügen

Gestern morgen konnte man einen seltsamen Sportler sehen, der im höchsten Tempo, von Karaköy kommend, über die Brücke lief. Er war eigenartig dick und unbeholfen, der Schweiß lief ihm über das Gesicht und dazu fauchte er wie eine Dampfmaschine von Amo dazumal. Daß mit dieser Erscheinung etwas nicht in Ordnung war, bemerkte man allsogleich, denn auf den Fersen folgte ihm ein Polizist. Laufen Sie einmal, wenn sie sieben Anzüge über einander angezogen haben, und Sie, damit Sie bestimmt nicht frieren, auch noch einen Mantel darüber zogen. Da bleibt auch Ihnen die Puste weg. So ging es sehr bald auch unserem Marathon-Läufer auf der Brücke, sodaß der Arm des Gesetzes ihn schnell erreichte. Hintenan kam noch ein drittes Männlein angejapst, nämlich der Besitzer des Konfektionsladens, in dem sich der Dieb in der Nacht „einkleidete", um wie ein Pfeil aus der Türe zu schießen, als der Besitzer am Morgen den Laden öffnete.

Aus der Istanbuler Presse

Ueber den großen Angriff der Achse schreibt Dogrul in der „Cumhuriyet", daß die Achsenmächte augenblicklich zur Aktion übergehen, um erst die Chinafrage, dann den russischen Feldzug und den Krieg in Libyen einer Entscheidung entgegenzuführen. Man habe im Allgemeinen die Ansicht vertreten, daß die Achsenmächte, die in Europa in einen heftigen Krieg verwickelt seien, es nicht fertigbringen konnten, auch in Libyen zum Angriff überzugehen. Ein Angriff der Achse an der libyschen Front nach der Vereitelung des letzten großangelegten englischen Vorstoßes sei als ein bedeutendes Zeichen der Lebenskraft der Achse zu bewerten.

•

In der „Tasviri Efkâr" betont Togay, das klägliche Ende des großen russischen Angriffes bei Charkow, wobei 23 russische Divisionen und zahlreiche Panzerverbände von den Deutschen eingeschlossen worden seien, habe die Russen veranlaßt, schnelle Hilfe von England und Amerika zu verlangen. Die englischen und amerikanischen Militärs seien nun in der englischen Hauptstadt zusammengekommen, um zu prüfen, ob eine solche Hilfe möglich wäre. Es sei aber kaum zu erwarten, daß Großbritannien bei der Londoner Konferenz größere Verpflichtungen in dieser Beziehung auf sich nehmen könnte, weil das englische Weltreich gezwungen sei, vor bedeutenden Hilfeleistungen an Rußland zunächst den Gefahren zu begegnen, die es unmittelbar bedrohe. Im Fernen Osten habe der japanische Ministerpräsident Tojo die Australier gemahnt, sich nicht gegen Japan zu stellen, wenn sie bei der Neuordnung des fernöstlichen Raumes eine Berücksichtigung erfahren wollten. Er habe sie darauf aufmerksam gemacht, daß nach der Niederlage im Korallen-Meer die amerikanische und englische Kriegsmarine niemals mehr im Stande sein würde, eine wirksame Unterstützung Australiens durch Amerika und England zu gewährleisten.

•

In der „Tan" veröffentlicht Sertel einen Aufsatz über die Angriffsvorbereitungen der Demokratien gegen Europa. Nach seiner Ansicht ist es nicht schwer, das Ziel der amerikanischen Luft- und Landstreitkräfte zu ahnen, die in England konzentriert werden. Nach Verlautbarung aus England würde der Angriff gegen Europa mit großen Ueberfällen in der Luft eingeleitet, die jedesmal mit mindestens 1.000 Flugzeugen unternommen werden sollten. Es seien daher im europäischen Westen demnächst große Kriegshandlungen in der Luft zu erwarten.

Josef Gauchel ist einer der Spieler, die in der Admira-Elf in der Türkei spielen werden. Gauchel ist 1916 geboren und spielte bereits 15 mal in der deutschen Nationalmannschaft.

AUS ANKARA

Aus der deutschen Kolonie in Ankara

Am Sonnabend, den 30. Mai, um 20.30 Uhr

Filmabend

im deutschen Kolonieheim. Nur Reichsdeutsche haben Zutritt.

Aus dem Programm des Rundfunk-Senders Ankara

Donnerstag, den 28. Mai

19.15 Tanzmusik (Schallplatten)
21.45 Radio-Symphonieorchester
Türkische Musik: 12.33, 18.03, 19.45, 20.45, 21.10
Nachrichten: 12.45, 19.30, 22.30

„Der Orientteppich und seine Ursprungsländer"

Die Teutonia hatte auf Freitag, den 22. Mai 1942, zu einem „Der Orientteppich und seine Ursprungsländer" betitelten Vortrag eingeladen und damit ihren Mitgliedern die Freude bereitet, in dem Vortragenden, Herrn K. Appelt, nicht nur einen alten Istanbuler, der jetzt im Sudetengau lebt, sondern auch einen sehr guten Kenner des Orientteppichs hören zu dürfen. Herr Appelt kennt nicht allein die Teppiche selbst, sondern vielmehr auch — und dies gehört zu den seltenen Vorzügen — diejenigen Länder des Orients, in denen Teppiche hergestellt werden oder wenigstens geschaffen worden sind, und darüber hinaus sogar die meisten Orte alter Industrie. Die persönliche Vertrautheit mit der Umwelt, aus der heraus die Teppiche, ihre Muster, Technik und ihre Farben, entstanden sind, machte sich in den Ausführungen des Vortragenden sehr vorteilhaft bemerkbar. Man hörte weniger von der Theorie-Teppichgeschichte, Uebertragung von Motiven, kunstgeschichtliche Stellung innerhalb der Textilkunst des Ostens, Abgrenzung von höfischer und Volkskunst — als von der Praxis. Die verschiedenen Arten der Knüpftechnik, die Farben — natürliche und künstliche — und ihre Gewinnung sowie Zusammensetzung, besonders aber die Verwendung, welche die Teppiche im Osten selbst fanden, wurden eingehend geschildert. Besonderes Interesse erregte die Tatsache, daß sich das erhebliche Alter einiger bedeutender Teppichzentren insofern nachweisen läßt, als Teppiche auf abendländischen Gemälden von Meistern des 16. und 17. Jahrhunderts infolge von charakteristischen Mustern und Farben herkunftsmäßig genau lokalisiert werden können, d. h. also, daß die Maler damals Vorlagen solcher Stücke vor Augen gehabt haben müssen.

Dankbar wurde es aufgenommen, daß der Vortragende seine Ausführungen nicht durch Bilder illustrierte, sondern daß es ihm einige Freunde ermöglichten, eine ganze Reihe von Originalstücken unterschiedlicher Qualität vorzulegen, an denen sich bezeichnende Merkmale, Vorzüge und Nachteile in lehrreicher und eindringlicher Weise aufzeigen ließen. Der Hörer erhielt so eine klare Vorstellung von denjenigen Grundsätzen, die bei der Beurteilung — unabhängig vom Geschmack des Einzelnen — alter und neuer Teppiche als maßgebend zu gelten haben. Alle Freunde der Teppichkunst, die sich am Freitag abend zusammenfanden, danken Herrn Appelt für seine anschaulichen und kenntnisreichen Ausführungen.

—o—

Betrifft Beförderung von Feldpostsendungen durch die türk. Postverwaltung

Das Deutsche Generalkonsulat teilt mit:

Die Verhandlungen der Reichsvertretungen über eine Verbesserung der Feldpostverbindung zwischen eingezogenen Auslandsdeutschen und ihren Angehörigen haben ergeben, daß von der Türkei Briefsendungen im Gewicht bis zu 100 g, unbebilderte Postkarten und Päckchen bis zu 1.000 g, die zu den Gebühren des gewöhnlichen Postdienstes frankiert sind, zur Beförderung angenommen werden. Umgekehrt werden nach den nichtfeindlichen europäischen Ländern aufgegebene Briefsendungen deutscher Wehrmachtsangehöriger und der Angehörigen der Waffen-SS befördert, wenn sie nach den Gebührensätzen des gewöhnlichen Postdienstes frankiert sind.

Ausfuhrverbotene Gegenstände sind von der Beförderung aus der Türkei selbstverständlich ausgeschlossen.

Die Japaner sind in Kinhwa eingedrungen

Tokio, 27. Mai (A.A.)

Wie die Domei-Agentur meldet, haben die japanischen Streitkräfte die befestigten Stellungen des Feindes 2,5 km nordwestlich Kinhwa durchbrochen und befinden sich jetzt in den Außenbezirken dieser wichtigen Stadt von Mittelschekiang.

Die japanischen Truppen haben dem Feind den Rückzug abgeschnitten und am Montag nachmittag die chinesischen Truppen völlig geschlagen, die aus der Stadt 10 km nach Süden geflohen sind. Nach den vorliegenden Meldungen japanischer Aufklärungsflugzeuge hat der Feind alle Hauptstraßen und Brücken in den Gebieten von Langtschi, Tangke und Kinhwa zerstört

•

Tokio, 27. Mai (A.A.)

Berichte aus Burma besagen, daß seit einigen Tagen im Gebiet des Shindwin-Flusses Aktionen der Japaner im Gange sind. Eine japanische Abteilung geht in südlicher Richtung im Tal des Flusses vor und hat bereits den strategisch wichtigen Ort Homalin, 140 km nördlich von Kalewa, genommen, während eine zweite Abteilung, die von Süden nach Norden vorstößt, den Kreis um die in Auflösung befindlichen Kräfte schließt.

Die neuen Materialforderungen der UdSSR

Washington, 27. Mai (A.A.)

Wie man von zuständiger Seite hört, enthält das heute von Cordell Hull an Litwinoff überreichte Schriftstück einen Vorschlag über das Leih- und Pachtgesetz, durch den alle auf diese Frage bezüglichen Dinge in Harmonie mit den ähnlichen Abkommen geregelt werden sollen, die mit den alliierten Völkern abgeschlossen worden sind.

Bekanntlich ist auch eine zweite Liste der russischen Forderungen vor einigen Wochen eingelaufen, durch die Rußlands Bedarf für das kommende Jahr gedeckt wird.

•

Washington, 27. Mai (A.A.)

Die „Washington Post" schreibt:

„Der gegenwärtige Krieg ist ein Krieg der Produktion und des Transportes. Wir sind im Begriff, die Schlacht um die Produktion zu gewinnen. Wenn wir auch die Schlacht um den Transport gewonnen haben, dann haben wir den Krieg gewonnen."

•

Johannisburg, 27. Mai (A.A.)

Der südafrikanische Handelsminister teilte mit, daß die USA, Großbritannien und die Südafrikanische Union, die kommende Welternte an Tee fast ganz kaufen. Der gekaufte Tee wird unter diese drei Völker unter Berücksichtigung ihres bisherigen Bedarfs aufgeteilt werden.

•

Ankara, 27. Mai (Radio-Zeitung)

Nach einer Mitteilung des iranischen Rundfunks sind die Regierungskräfte, die zur Niederwerfung der Aufstandsbewegung nach dem iranischen Aserbaidschan entsandt worden waren, in Täbris angekommen.

•

Vichy, 28. Mai (A.A.)

Die Lage der drei russischen Armeen, die im Abschnitt von Charkow eingeschlossen wurden, wird immer kritischer. Die Kommandanten sind nicht mehr in der Lage, Befehle zu erteilen. Die Russen fahren fort, sich ohne Widerstand zu ergeben.

Die Reichstagsrede Togos

(Fortsetzung von Seite 1)

Zusammenarbeit zu gewähren, und noch in der letzten Zeit haben Argentinien und Chile ihre Neutralität bekräftigt und sich entschlossen gezeigt, ihre Unabhängigkeit zu wahren.

Japan und seine Verbündeten haben jetzt im Westen und Osten die Stellungen besetzt, die ihnen den Sieg sichern. England und die USA haben jetzt äußerst schwierige Probleme zu lösen, wie z. B. das Problem des Verlustes an Handelstonnage. Die Lage Englands ist besonders kritisch. Der Verlust seiner Positionen in Ostasien und die verdoppelte Tätigkeit der italienischen und deutschen Marine im Atlantik und im Mittelmeer haben unübersteigbare Schwierigkeiten geschaffen, zu denen die Schwierigkeiten hinzukommen, die sich aus der politischen Mißstimmung ergeben, die sich in Indien und in Australien zeigt.

Alle diese Anzeichen sind ein Hinweis dafür, daß der Zusammenbruch des britischen Reiches nahe ist. Was die USA betrifft, so erleiden sie eine ununterbrochene Reihe von Niederlagen, und die Regierung ist gezwungen, der Oeffentlichkeit die Wahrheit zu verbergen und falsche Berichte herauszugeben. Das nordamerikanische Volk hat begonnen, die verhängnisvollen Wirkungen des Krieges zu spüren, und es ist ganz natürlich, daß es sich jetzt an seine Führer hält, die es in dieses Abenteuer hineingestürzt haben.

Um sich für ihre Niederlagen schadlos zu halten, haben England und die USA Angriffe auf Frankreichs Kolonialbesitz durchgeführt, wie sie dies gegen andere unverteidigte Länder, wie z. B. Iran, taten. Mit der Ausdehnung des Konfliktes haben die Angelsachsen die göttlichen Gesetze verletzt, und sie werden durch ihre eigene Politik vernichtet werden.

Japan hat der ganzen Welt seinen Entschluß mitgeteilt, den Kampf bis zum siegreichen Ende durchzuführen. Mit der Verwirklichung einer neuen politischen Struktur im Inneren des eigenen Landes, einer Struktur, die vom Geist der Einheit aller Staatsbürger erfüllt ist, hat Japan diesen Entschluß bekräftigt.

Der Feind wird sicher verzweifelte Anstrengungen machen", so schloß der Minister, „um Rache zu nehmen, aber alle Japaner werden wie ein Mann den Kampf fortzusetzen wissen, bis zu dem Triumph ihrer Sache, wie lange auch der Kampf dauern möge."

Das Geheimnis der japanischen Siege

(Fortsetzung von Seite 1)

neuzeitlichen großen Fabriken — ein dichtes und weit ausgebreitetes Netz von kleinen und kleinsten Betrieben, in denen bei höchster Präzisionsarbeit Teile von Kriegswaffen und Munition hergestellt werden; so arbeitet beispielsweise in einer winzigen Werkstatt ein Vater mit seinen Söhnen ausschließlich an Granatenringen oder an Pistolenkolben. Diese wehrindustrielle Heimarbeit, die ein Charakteristikum Japans ist, hat zudem den großen Vorteil, daß ihre Betriebe — ungleich den großen und daher exponierteren Anlagen — durch etwaige feindliche Luftangriffe kaum zu treffen sind.

Ebenso dicht und ausgebreitet wie das Netz solcher wehrindustrieller Betriebe ist das Netzwerk der Familien-, Nachbarschafts- und Blockverbände, welches das ganze Leben Japans in Kriegszeiten überzieht. Kein Einzelglied der nationalen Gemeinschaft ist auf sich gestellt; in der Luftabwehr, in der Brandbekämpfung, in der Sozialfürsorge, in der Ernährung und in der Fürsorge der Kinder der Werktätigen tritt die Gemeinschaft ein und erleichtert dem Einzelnen die Bürde, die der Krieg ihm auferlegt. Und aus dem Gefühl dieser völligen Geschlossenheit bezieht das Japanische Reich die hauptsächliche Kraft für seinen unbedingten und wirksamen Einsatz.

W. K. Nohara

Regelmäßiger Sammelverkehr nach Wien-Berlin

NORD LLOYD

und fallweise anderen Hauptplätzen mit promptem Anschluß nach allen deutschen und neutralen Stationen.

Täglich Güterannahme durch

HANS WALTER FEUSTEL

Galatakai 45 — Tel. 44848

Wohnung zu vermieten

Sehr nette Wohnung in Cihangir, 4 Zimmer mit Diele, Parkett, modernem Komfort, Terrasse mit herrlicher Aussicht auf den Bosporus, mit ganz neuen verkäuflichen Möbeln. Rundfunkapparat R.C.A. (8 Röhren) mit Pic-kap. Gasofen großen Formats. Telefon: 41495 von 9-10 und 13-14 Uhr.

Ab heute nachmittag im

ELHAMRA

2 große Filme zugleich

Taş Parçası

Türkischer Großfilm

Ekstase

(in deutscher Sprache)
mit Hedy Lamar.

Kinderschwester gesucht

Zweiköpfige Familie sucht für 2 Kinder von 1 bzw. 4 Jahren eine Kinderschwester, die auch die Erziehung der Kinder zu übernehmen hat. Türkin oder Ausländerin. Bedingung gute Sprachkenntnisse. Im Sommer im Vorort, im Winter in Beyoğlu. Bewerberinnen wollen sich an die Geschäftsstelle der Zeitung „Tasviri Efkâr" wenden.

DEUTSCHE ORIENTBANK
FILIALE DER
DRESDNER BANK

İSTANBUL-GALATA TELEFON: 44696
İSTANBUL-BAHÇEKAPI TELEFON: 24418
İZMİR TELEFON: 2334

Demnächst Eröffnung des HOTEL TOKATLIYAN in TARABYA

KLEINE ANZEIGEN

Mädchen für Alles

wenn möglich deutsch sprechend, per sofort gesucht. Näheres Buchhandlung Kalis, Beyoğlu. (2273)

Kinderwagen

Sportmodell, gut erhalten, sofort zu verkaufen. Näheres Buchhandlung Kalis. (2274)

Türkischen und französischen

Sprachunterricht erteilt Sprachlehrer. Anfragen unter 6291 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. (6291)

TRANSPORTE JEDER ART nach und von überall

C. A. Müller & Co.

Istanbul-Galata
Minerva Han

Telefon 40090
Telegr. Adresse: Transport
Briefe: P. K. 1090

ALLIANZ
Versicherungs-Aktiengesellschaft
BERLIN

übernimmt

Feuer- und Transport- Versicherungen

Generalvertretung für die Türkei:
Ernst Fasting

GALATA, BANKALAR CADDESI, ADALET HAN 28/31

Perserteppich-Haus

Kasım Zade İsmail ü. İbrahim Hoyi

Istanbul, Mahmut Paşa, Abud Efendi Han 2-3-4 — Tel. 22433-23408